

Neue Ausstellungsbauten für das Museum in der Burg Zug

Autor(en): **Keller, Rolf E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **13 (1998)**

Heft 3: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

insistances, répétitions, traverses et grands écarts, micro-histoire et perspectives cavalières. C'est, autrement dit, un arrangement provisoire d'intensités multiples, constamment rechargées et réorganisées. C'est encore un réseau de connexions prévisibles et de branchements improbables, régulièrement redistribués en un hyper-texte génératif. C'est enfin un théâtre de mémoire où chaque séquence nouvelle se joue, scène par scène, coulisse par coulisse, entre amnésie et anamnèse.

Ce sont là quelques indications sur ce que nous essayons de mettre en œuvre, au jour le jour, dans la confusion fabuleuse de l'art d'aujourd'hui – et sans cesser pour autant d'espérer faire descendre, un instant, une Pentecôte profane sur cette Tour de Babel athée

qu'est par principe et par chance un musée d'art contemporain.

(Exposé présenté lors d'un colloque public au Musée d'art moderne et contemporain à Bâle sur le thème «L'art contemporain et l'institution 'musée'» le 7 février 1998. Ce colloque a eu lieu dans le cadre de l'exposition «check in» au Musée d'art moderne et contemporain à Bâle)

Christian Bernard
Directeur Mamco / Musée d'art
moderne et contemporain
10, rue des Vieux-Grenadiers
1205 Genève

Neue Ausstellungsbauten für das Museum in der Burg Zug

Die Burg als ältestes Bauwerk in der Stadt Zug hat seit dem 12. Jahrhundert bis heute zahlreiche bauliche Veränderungen erfahren. Zunächst Sitz von Vögten oder Amtleuten, wurde sie später von verschiedenen Zuger Familien bewohnt, welche die Burg ausbauten, aber den Burgcharakter, der soziales Prestige bedeutet, beibehielten. Seit 1982 erfährt die Burg eine neue Nutzung als historisches Museum von Stadt und Kanton Zug. Erweitert durch den grossen unterirdischen Ausstellungsraum hat sich die Burg als „Museumsbau“ bewährt. Von den Besuchern wird der Dialog zwischen historischer Architektur und Exponat geschätzt. Die manchmal recht verwinkelte Anordnung der Ausstellungsräume wird gerne in Kauf genommen.

Umgeben ist die Burg von einem Graben, in welchem einst der nach ihr benannte Burgbach in zwei Arme geteilt floss. Aufgewertet wurden Burg und Graben um 1550 durch den Bau der äus-

seren Ringmauer, die die innere mittelalterliche Ringmauer ergänzt und den Festungscharakter des Baues hervorhebt. Eine eigentliche fortifikatorische Aufgabe musste diese Mauer aber nicht übernehmen, denn seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert stand die Burg innerhalb der erweiterten Stadtmauer. Ein starkes Unwetter mit Überschwemmungen veranlasste 1763 den damaligen Besitzer Franz Anton Leodegar Kolin, den Burgbach nördlich des Grabens vorbei zu leiten. Der Graben wurde nun als Garten und für Remisen genutzt, später kam sogar ein kleines Wohnhaus hinzu. Vor der Bauuntersuchung und Restaurierung der Burg zeichnete sich dieser durch einen reichen, etwas verwilderten Bestand an Sträuchern und Bäumen aus.

Als die Burg mit der Eröffnung des Museums zu einem öffentlichen Gebäude wurde, änderte sich auch die Nutzung des Grabens. Er dient nun als Fussgängerzone für die Nordsüdachse und verbindet das Parkhaus Casino mit dem Zentrum. Weiter sollte er zusammen mit dem Hof für Theateraufführungen, Feste

Résumé

L'ensemble historique de la Burg, le plus ancien édifice de la Ville de Zoug, a subi de nombreuses transformations architecturales depuis le XII^{ème} siècle jusqu'à nos jours. Depuis 1982, la Burg abrite le Musée historique de la Ville de Zoug et du Canton de Zoug. Le bâtiment a été agrandi grâce à la construction d'une grande salle d'exposition souterraine et remplit parfaitement son rôle de musée. La Burg est entourée d'un fossé au fond duquel coulait autrefois un cours d'eau, le Burgbach. Une très forte tempête suivie d'inondations a obligé, en 1763, le propriétaire de l'époque Franz Anton Leodogar

Kolin à dévier le Burgbach et à le faire couler au nord du fossé. A partir de cette époque, le fossé a été utilisé comme jardin et pour des remises. Lorsque la Burg est devenue musée et donc un bâtiment public, il a fallu reconverter le fossé qui a été transformé en zone piétonnière pour l'axe nord-sud. Tout d'abord on avait prévu d'y présenter des pièces de théâtre et d'y organiser diverses manifestations mais on a par la suite préféré la cour pour ce genre de programmes. On a alors trouvé une autre utilisation à ce fossé sans arbres ni bâtiments en le transformant en un espace réservé aux expositions. L'architecte Hans-Peter Ammann a élaboré un concept d'ensemble pour le fossé de la Burg qui prévoit des bâtiments d'exposition dans le fossé ouest et dans le coin sud-est. C'est délibérément que l'on a renoncé à une architecture ressemblant au style très banal des anciennes remises, on a opté pour une solution moderne qui respecte le fossé d'origine.



Foto: Guido Baselgia, Baar

Ausstellungsbau im Burggraben (Westen): Handwerk

und andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Für diese Umnutzung wurden sämtliche Bäume und Bauten im Graben entfernt und die äussere Ringmauer gegen die Kirchenstrasse (Süden) und den Burgbachplatz (Norden) geöffnet. Zusätzlich wurde eine kleine Brücke über den Burgbach gebaut. Als Belag für den Graben wählte man Juramergel. Für die oben genannten Anlässe wurde dem Hof eindeutig der Vorzug gegeben, denn der kahle Graben konnte kaum jemanden begeistern. Gerade für das Museum besteht aber ein vitales Interesse, Themenbereiche, die in der Burg schwer oder gar nicht ausstellen lassen, im Graben zu zeigen. Auch nutzt man gerne die Chance, auf diese Weise das Museum dem Publikum näher zu bringen.

Zunächst dachte man an einen Bau in der Südostecke, in der der Graben am breitesten ist. Man war sich jedoch be-

wusst, dass es sich nur um eine Teillösung handeln konnte. Schliesslich wurde der Zuger Architekt Hans-Peter Ammann (Mitarbeiterin Cécile von Rotz) beauftragt, ein Gesamtkonzept für den

Burggraben zu entwerfen. Dieser schlug vor, einen Teil der Ausstellungsbauten im westlichen Graben zu errichten, weil dieser von den Passanten häufiger frequentiert wird, den zweiten Teil, weniger gross als ursprünglich geplant, in der Südostecke zu erbauen. Bewusst wurde auf eine Architektur verzichtet, die sich den früheren, sehr anspruchslosen Remisen angleicht, sondern es wurde eine moderne Lösung gesucht, die auf den bestehenden Graben Rücksicht

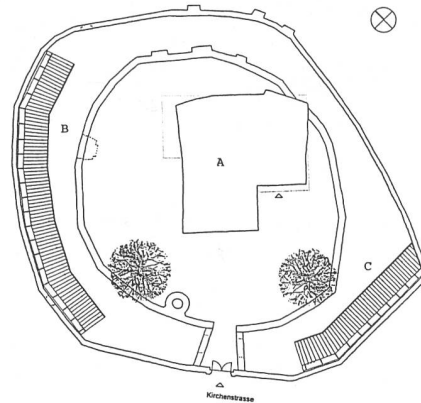
Bewusst wurde auf eine Architektur verzichtet, die sich den früheren, sehr anspruchslosen Remisen angleicht, sondern es wurde eine moderne Lösung gesucht, die auf den bestehenden Graben Rücksicht nimmt.

nimmt. Dass damit die bauliche Nutzung des Burggrabens fortgesetzt wird, war für den kantonalen Denkmalpfleger ein wichtiges Argument, das Projekt zu befürworten. Auch hielt der Graben in seiner Gestaltung seit 1982 keineswegs einen historischen Zustand fest.

Die schmalen, langgezogenen Bauten lehnen sich an die äussere Ringmauer an und übernehmen deren Dynamik. Sie begleiten den Passanten in unaufdringlicher Weise und machen den Graben durch teilweise Verengung zu einem Erlebnis. Die innere Ringmauer bleibt unangetastet und frei überblickbar. Das blechgedeckte Schrägdach wird gegen die äussere Ringmauer durch einen schmalen, gläsernen Oblichtstreifen unterbrochen, der dafür sorgt, dass diese dank dem einfallenden Tageslicht hell und dominant bleibt. Das Dach wird von Konsolen an der Ringmauer und Stahlstützen im Graben getragen.

Durch den überbrückten Eingang zum Hof sind die beiden Pavillonbauten klar voneinander getrennt, was erlaubt, zwei sehr unterschiedliche Themen zu zeigen. Im östlichen, offenen Teil ist die Artillerie ausgestellt. Die 1772 gegossenen Kanonen sind nicht einfach aneinander gereiht, sondern anhand von Soldaten als Silhouetten aus Metall wird gezeigt, wie sie im Feld zum Einsatz kamen. Dabei konnte man sich an den Illustrationen in den Zürcher Neujahrsblättern der Constabler und Feuerwerker des Malers Johann Balthasar Bullinger orientieren.

Der Pavillon im Westen wird vom Fussgänger mehr frequentiert. In den verglasten Räumen wird daran erinnert, dass Zug einst eine Handwerkerstadt war, in der sich auch das Kunsthandwerk gut entwickeln konnte. Aus baulichen und ökologischen Gründen wurde auf klimatisierte Räume verzichtet, was natürlich die Wahl der ausstellbaren Objekte einschränkte. Die Konzentration auf das „gröbere“ Handwerk bedeutet aber keineswegs einen Nachteil, denn das Kunsthandwerk erfährt seine Fortsetzung in der Burg. Das Handwerk ist durch den Schuhmacher, den Ziegler und den Hafner vertreten. Zu sehen ist eine Schuhmacherwerkstatt, die von 1931 bis 1990 in Betrieb war und deren Ausrüstung und Mechanisierung weitgehend dem Stand von 1930 entspricht. Die Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham zeigt neben den von Hand geschaffenen Ziegeln eine frühe Form der industriellen Herstellung. An dritter Stelle wird die Hafnerei Keiser präsentiert, die zwischen 1856 und 1938 aktiv



A=Burg
B=Ausstellungsbau: Handwerk
C=Ausstellungsbau: Artillerie

Abbildung: Hans-Peter Ammann, Zug

Grundriss der Ausstellungsbauten

war und mit ihren historisierenden Kachelöfen eine letzte Blütezeit des Zuger Kunsthandwerks vorstellt. Grossformatige Photographien geben einen Einblick in die Biographie und Arbeitswelt dieser Handwerker. Die Präsentation zeigt eher eine Momentaufnahme als eine Übersicht über weite Zeiträume und hebt im Gegensatz zur Ausstellung in der Burg die handwerkliche und technische Herstellung hervor. Die Beschriftung der einzelnen Objekte ist knapp gehalten. Vertiefte Informationen erfährt der Besucher über einen Lautsprecher. Jedes Thema ist einzeln ansteuerbar, und der Besucher kann zwischen deutscher, französischer und englischer Sprache wählen. Das Handwerk soll aber keineswegs nur hinter Glas gezeigt werden, denn die Räume lassen sich durch Schiebetüren öffnen und der Fachmann kann sein Metier vorführen. Als Museumsgestalter wirkten Stéphane Jaquenoud und Ralph Kaiser, Cossonay, mit.

(Ausführlicher zu den Museumsbauten wird im Tugium 1998 berichtet.)

*Dr. Rolf E. Keller
Konservator Museum in der Burg
Kirchenstrasse 11
6300 Zug*